Auslegung zu Johannes 10

Karl-Heinz Weber

bibelkommentare.de

Mit freundlicher Genemigung des Autors Karl-Heinz Weber.
Nach einer Vortragsreihe niedergeschrieben.

© 2023 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.271.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Johannes 10,1–9 . . . . . **4**

Johannes 10,9–18 . . . . . **14**

Bibelstellenverzeichnis **24**

Johannes 10,1–9

Einleitung

Dieser Abschnitt in Johannes 10 ist ein sehr bekannter Abschnitt in der Heiligen Schrift. Doch besteht gerade bei solchen Abschnitten die Gefahr, dass man nicht mehr intensiv genug darüber nachdenkt, weil sie eben so gut bekannt sind. Der Herr möchte uns helfen, dass wir noch einmal etwas intensiver über diesen bekannten Schriftabschnitt nachdenken. Vielleicht wird uns dieser Abschnitt dann noch wertvoller und kostbarer, als er ohnehin schon für uns bis zu diesem Augenblick ist.

Der innere Zusammenhang von Johannes 8 bis 10

Nun, diese drei Kapitel 8 bis 10 des Johannes-Evangeliums stehen in einem sehr engen Zusammenhang. Kapitel 10 ist eigentlich, wenn man das so sagen darf, eine logische Schlussfolgerung von dem, was in den Kapiteln 8 und 9 vorausgegangen ist.

In Kapitel 8 haben wir die Verwerfung der *Person* des Herrn Jesus. Wir lesen das in Vers 19 dieses Kapitels: „Ihr kennt weder mich noch meinen Vater“. In Vers 37 haben wir auch in diesem Kapitel noch die Verwerfung seiner *Worte*: „…aber ihr sucht mich zu töten, weil *mein Wort* keinen Raum in euch findet.“ Und in Kapitel 9 haben wir die Verwerfung seiner *Werke*. In Vers 4 spricht er von diesen Werken, die er tut, als der vom Vater Gesandte. Als er diese Werke getan hat, sagen die Pharisäer zu ihm in Vers 25, dass er ein Sünder sei. Wir haben also die Verwerfung *seiner Person* und *seiner Worte* in Kapitel 8, und wir haben die Verwerfung *seiner Werke* in Kapitel 9. Und als sich die Verwerfung so deutlich abgezeichnet hat, ist es eine logische Folge, dass der Herr Jesus diesen jüdischen Schafhof verlässt, wo man ihm so ablehnend begegnet ist. Und genau das ist Kapitel 10.

Nun leitet der Herr in Kapitel 10 seine Worte ein mit den Worten „Wahrlich, wahrlich“. Dies tut er ungefähr 25 Mal in diesem Evangelium. Das, was er sagen will, beginnt er gleichsam mit einem Schwur. Es sind also schon wichtige Worte, die er hier spricht und zwar immer noch vor dem gleichen Personenkreis. Er spricht immer noch zu den Pharisäern, den Schriftgelehrten, den Juden, denen er vorher schon in den vorausgegangenen Kapiteln Belehrungen gegeben hatte. Es ist immer noch die gleiche lange Beweisführung. Und er sagt: „Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe eingeht, sondern woanders hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.“ Und in Vers 2 spricht er von einer anderen Person: „Wer aber durch die Tür eingeht, ist Hirte der Schafe“.

Dieb oder Hirte?

Aber vorher wollen wir uns noch kurz mit Vers 1 beschäftigen. Es gab *andere* Menschen, außer ihm, die auch zu diesem jüdischen Volk gekommen waren, aber nicht durch die Tür eingegangen waren. Sie waren anderswo hinübergestiegen. Diese Menschen nennt der Herr Jesus „Diebe“ und „Räuber“. Nun, was ein Dieb und ein Räuber ist, wissen wir. Ein Dieb kommt nicht um etwas zu *bringen* oder um etwas zu *geben*, er kommt, um etwas zu *nehmen*, ganz im Gegensatz zu dem, was der Herr Jesus getan hat. Der Herr Jesus war nicht gekommen, um für sich aus dem jüdischen Schafhof Nutzen zu ziehen, sondern um etwas zu geben – die anderen nicht.

Nun, wen meint der Herr Jesus mit diesen anderen, die anderswo hinübergestiegen sind? In Hesekiel 34 spricht der Herr Jesus von solchen *anderen* Menschen. Hesekiel sollte weissagen „über die Hirten Israels“ (Vers 1 und 2). Er spricht ein „wehe“ über sie aus und zeigt den eigentlichen Auftrag der Hirten. „Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?“ Aber diese Hirten hatten nicht die Herde geweidet. Sie hatten sich selbst geweidet. Dann wird in Vers 3 gesagt: „Ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle, das fette Vieh schlachtet ihr; die Herde weidet ihr nicht. Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt…“ (Vers 3f). Sie hatten für sich selbst Vorteil gezogen, aber sie hatten nicht das Wohl der Herde im Auge gehabt.

Wenn er hier in Vers 1 unseres Kapitels zu den Menschen, die ihn umgaben, sagt „ich sage *euch*“, dann ist das eine indirekte, vorwurfsvolle Belehrung für die ihn umgebenden Pharisäer und Schriftgelehrten. Das waren auch solche Menschen, die nicht durch die Tür eingegangen, sondern anderswo hinübergestiegen waren und ihren Nutzen und Vorteil und nicht das Wohl der Herde suchten. Dem steht in Vers 2 eine andere Person gegenüber und das ist der Herr Jesus. „Wer aber durch die Tür eingeht, ist Hirte der Schafe“. Ich kann dies auch anders formulieren: Die Legitimation, dass er der Hirte ist, bestand darin, dass er durch die Tür eingegangen war. *Das* war seine Legitimation.

Das Gleichnis von den drei Türen

Wir könnten dem vor uns liegenden Schriftabschnitt mit der Überschrift versehen **„Das Gleichnis von den drei Türen“**. Der Herr Jesus hat viele Gleichnisse erzählt. Mir ist bewusst, dass wir im Johannes-Evangelium an sich nicht diese gleichnishafte Rede haben wie z. B. im Matthäus-Evangelium, wo der Herr Jesus Gleichnisse über das Reich der Himmel erzählt. Und doch steht in unserem gelesenen Text in Vers 6: „Dieses *Gleichnis* sprach Jesus zu ihnen“. Es ist im Grundtext auch ein anderes Wort. Die Anmerkung macht das deutlich, es heißt hier eine „sinnbildliche Rede“. Dennoch hat diese Überschrift ihre Bedeutung und Berechtigung.

Die Tür der Schriften

Wir haben in Vers 1 und 2 die *erste Tür*. Da gab es welche, die nicht durch diese Tür eingegangen waren, wohl aber der Herr Jesus. Diese Tür nennen wir einmal die „Tür der Schriften“. In der gekannten Schrift des Alten Testamentes war dieser Hirte angekündigt worden, der jetzt in Erscheinung trat. Ich wähle mal einige Stellen aus, die uns zeigen, dass der Herr Jesus, der hier von sich selbst spricht, wirklich der angekündigte Hirte der Schriften war:

- Man könnte ganz früh in der Bibel beginnen, aber wir beginnen mal mit 1. Mose 49,24, wo Jakob in dem Segen über seine Söhne im Blick auf Joseph sagt: „von dort ist der Hirte, der Stein Israels“.
- In 5. Mose 18,15f wird zu Mose gesagt: „Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören; nach allem, was du von dem Herrn, deinem Gott, am Horeb begehrt hast…“. *Dieser* Prophet, den Mose angekündigt hatte, tritt jetzt hier in Erscheinung.
- Eine weitere wertvolle Stelle im Blick auf den Angekündigten ist noch Jesaja 7. Dort wird in Vers 14 über den Herrn Jesus gesagt: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“. Dort wird die Jungfrauengeburt des Herrn Jesus angekündigt, so, wie sie dann in Lukas 2 in Erfüllung ging. Das heißt also, dass Seine Geburt angekündigt wird.
- In Micha 5,1 wird der Geburtsort angekündigt: „Und du, Bethlehem-Ephrata (…) aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll“. Und dann wird hinzugefügt: „seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“. Wie wunderbar ist die Schrift!

Die Geburt wird angekündigt, **der Geburtsort** wird angekündigt und gleichzeitig wird gesagt, dass diese Person von der Urzeit kommt, **dass Er der Ewige** ist. Ist das nicht herrlich? Das ist die „Tür der Schriften“!

- Aber nicht nur seine Geburt wird angekündigt, es wird auch **seine Tätigkeit** beschrieben. In Jesaja 40 lesen wir in Vers 11: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er auf seinen Arm nehmen und in seinem Schoß tragen, die Säugenden wird er sanft leiten.“ Ich erinnere noch an Hesekiel 34, wo auch seine Tätigkeit beschrieben wird: „*Ich* bin da, und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen.“ (Vers 11).

- Aber nicht nur seine Tätigkeit wird beschrieben, auch **sein Tod** wird angekündigt. Das können wir uns einmal anschauen in dem Propheten Sacharja. Dort lesen wir in Kap.13 Vers 7: „Schwert, erwache gegen meinen Hirten und gegen den Mann, der mein Genosse ist!, spricht der Herr der Heerscharen. Schlage den Hirten“.

Das sind eindeutige Beweise aus dem Alten Testament, dass derjenige, der jetzt gekommen war, nicht anderswo hinübergestiegen war.

- Ich schließe diesen Gedanken noch mit einer Stelle aus Johannes 1 ab, die das alles etwas zusammenfasst. Wir lesen dort in Vers 45, dass Philippus Nathanael findet und zu ihm spricht: „Wir haben *den* gefunden, von dem Mose in dem Gesetz geschrieben hat und die Propheten, Jesus, den Sohn des Joseph, den von Nazareth.“.

***Das* war diese angekündigte Person! Die „Tür der Schriften“ hatte er betreten, durch sie war er eingegangen.**

Der Türhüter

Dann steht in Vers 3, dass dieser Person, diesem angekündigten Hirten, der Türhüter jetzt öffnet. Nun, wer ist der Türhüter? Der Türhüter ist Gott, Gott selbst. Gott hat dem Herrn Jesus die Tür geöffnet in den jüdischen Schafhof. Und wodurch hat er sie geöffnet? Indem er Geschöpfe *seiner*

Hand benutzt hat, um ihm den Weg durch diese Tür zu bahnen. Da lassen sich auch wieder viele Beispiele anführen, wie Gott Menschen und Engel benutzt hat zu einem Zeugnis für diese Person und ihm gleichsam die Tür öffnet in diesen Schafhof. Zunächst lesen wir in Matthäus 2,2 von diesen Magiern, den orientalischen Sternkundigen aus dem Morgenland, die nach Jerusalem kamen und sagten: „Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?“ Oder wir denken an Vers 13: „Als sie aber hingezogen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und flieh nach Ägypten“.

Joseph war auch eine solche Person. Das Alte Testament sagt: „Aus *Ägypten* habe ich meinen Sohn gezogen.“ Oder denken wir an Lukas 2. Dort sehen wir in Vers 8 die Hirten auf dem Feld, die Wache hielten über ihre Herde. Dann erscheint ein Engel des Herrn und umleuchtet sie und „sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird“ (Vers 10). Dort gibt er ihnen auch ein Zeichen, dass sie in der Stadt Davids ein Kind finden würden, „in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ (Vers 12). Das alles waren Werkzeuge in der Hand Gottes um diese Tür zu öffnen.

Eine ganz besondere Person in Verbindung mit diesem Auftrag war Johannes der Täufer. Kein anderer war so tätig im Blick auf das öffnen der Tür wie er. Wir lesen in Johannes 1 sehr bedeutsame Worte von ihm über den Herrn Jesus. Ich denke an Vers 29, wo er „des folgenden Tages Jesus“ kommen sieht „und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“. Oder denken wir an Vers 34, wo er sagt: „*Ich* habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist“. Dann in Vers 36: „Siehe, das Lamm Gottes!“. Also war gerade Johannes der Täufer eine auserwählte Person um von dem Türhüter zum öffnen dieser „Tür der Schafe“ benutzt zu werden.

Die Tätigkeiten des wahren Hirten

In Vers 3 wird weiter gesagt: „Und die Schafe hören seine Stimme“. Warum hörten sie seine Stimme? Weil er der rechte Hirte war. Das ist die Beziehung, die zwischen dem wahren Hirten und den Schafen bestand. Und dann lesen wir weiter in Vers 3, dass der Herr Jesus einiges tut: Er ist also durch diese „Tür der Schriften“ eingegangen und jetzt ruft er seine eigenen Schafe. Das ist das erste, was er tut. Dann führt er sie heraus und dann geht er vor ihnen her. Drei Tätigkeiten werden jetzt beschrieben.

Er ruft seine eigenen Schafe mit Namen. Jetzt müssen wir mal lernen zwischen *diesen* Schafen, die seine Stimme kennen und die Er ruft und *anderen* Schafen zu unterscheiden. Schaf ist nicht gleich Schaf. Der Herr Jesus spricht hier von „*eigenen* Schafen“. Alle zusammen waren Schafe im jüdischen Schafhof. Alle Juden waren in einem gewissen Sinn Schafe, jüdische Schafe, die durch Geburt in dieses Volk hineingekommen waren. Aber das bedeutet nicht, dass sie deshalb auch die *eigenen* Schafe des Herrn Jesus waren. Dazu war etwas nötig, nämlich die Annahme dieses Hirten. Bei weitem nicht alle Juden hatten ihn angenommen! Kapitel 1 sagt: „Er kam in das Seine und die Seinen nahmen ihn nicht an“ (Vers 11). Aber da waren einige wenige, die ihn angenommen haben. Einige Jünger von Johannes dem Täufer, die Jünger, einige Frauen.... Es gab Einzelne, die der Herr Jesus „meine eigenen Schafe“ nennt, zu denen er Beziehungen hatte.

Ich möchte eben noch den Unterschied zwischen „eigenen“ und „anderen Schafen“ unterstreichen mit dem Gleichnis, das der Herr Jesus *auch* vor den Pharisäern in Lk 15 spricht. Dort sagt er: „Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und *eins* von ihnen verloren hat, lässt nicht die

neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem Verlorenen nach, bis er es findet?“(Vers 4). Da zeigt er diesen Pharisäern: *Ihr* gehört zu den 99, aber nicht zu der „Gruppe“ des einen Schafes, das sich von mir finden lässt. *Ihr* gehört zu den jüdischen Schafen, die *ihrer* Meinung nach keine Buße bedurften. Ihr seid in euren eigenen Augen gerecht. Ihr rühmt euch einer nationalen Abstammung, habt aber in Wirklichkeit keine persönlichen Beziehungen zu mir. Aber da gibt es „eigene Schafe“, die ich jetzt herausführe.

Nun, er ruft sie „mit Namen“. Das ist auch schön: „mit Namen“! Der Herr Jesus kennt jedes einzelne Schaf. Er weiß aber nicht nur, wie es heißt. Weißt du, der Herr Jesus kennt nicht nur deinen Namen. In Vers 27 heißt es: „*Ich* kenne sie“. „Ich kenne sie“ bedeutet: Er kennt uns durch und durch. Er kennt alle unsere Überlegungen, unsere Beweggründe. Er sieht uns in unseren Umständen. Kapitel 11 fängt so an: Er kannte die drei Geschwister mit Namen, er wusste, wo sie wohnten, er kannte ihre Situation. In Johannes 20 sagt der Herr Jesus zu einem dieser Schafe ein einziges Wort: „*Maria*“. Und dann wurde in diesem Schaf etwas ausgelöst an Liebe, an Zuneigung und Hinwendung zu dem Herrn. „Ich kenne sie mit Namen.“ Er ruft sie, um sie dann heraus zu führen.

Die Tür der Schafe

Jetzt kommen wir zur *zweiten Tür*, die wir in Vers 7 noch näher beschrieben finden. Sie ist die **„Tür der Schafe“**. Also: Durch die erste Tür, die „Tür der Schriften“, ging der Herr Jesus *hinein* und durch die zweite Tür geht er selbst heraus und führt andere mit sich heraus. Durch die zweite Tür geht man also *hinaus*. Genau im Unterschied zur ersten Tür, durch die der Herr Jesus hineingegangen war. Er „führt sie heraus“ (Vers 3), aus dem jüdischen Schafhof durch diese Tür der Schafe. Wahre jüdische Gläubige führt er aus diesem Hof heraus, weil er nicht länger in Gemeinschaft bleiben kann mit dem, was ihm entgegensteht. *Das* ist der Grundsatz. Diesen Grundsatz finden wir immer wieder in der Schrift.

Der Hirte führt sie heraus

Aber zunächst bleibe ich noch mal bei der historischen Tatsache, dass er sie heraus führte. Der Herr Jesus entnimmt die Belehrung über diesen Schafhof Israels aus einer ganz praktischen, damals gekannten Situation. Es war damals üblich, dass die Schafherden nachts in einem eingezäunten, vielleicht sogar ummauerten Bereich lagerten. Dieses Bild kannte man in Israel. Morgens haben die Hirten ihre Herden herausgerufen aus diesem Hof. Diese sind dann auch heraus gegangen. Die Schafe konnten aber erst heraus gehen, nachdem ihr Hirte sie gerufen hatte. Das heißt jetzt im übertragenen Sinn: *Kein* Jude hatte das Recht, den jüdischen Schafhof zu verlassen, bevor nicht der Herr Jesus sie gerufen hatte. *Keiner* durfte vorher hinaus gehen. Jetzt denken wir an einzelne Personen, die der Herr Jesus wirklich herausgerufen hat. Ich möchte mal aufzeigen aus Kapitel 1, wie sich das dann damals buchstäblich ereignete. Wie gesagt, es ist die logische gedankliche Folge davon, dass er verworfen worden war von diesem Volk. In Kapitel 1 schauen wir uns mal den einen oder anderen an, der zu diesen „eigenen Schafen“ gehörte, die er jetzt herausruft. In Vers 38 sieht Jesus zwei von den Jüngern des Johannes ihm nachfolgen „und spricht zu ihnen: Was sucht ihr?“ Daraufhin fragen sie: „Wo hältst du dich auf?“ und er sagt: „Kommt und seht! Sie kamen nun und sahen, wo er sich aufhielt, und blieben jenen Tag bei ihm“. In Vers 41 findet Andreas „seinen eigenen Bruder Simon“

und „führte ihn zu Jesus.“ In Vers 43 findet er Philippus und sagt: „Folge mir nach.“ In Vers 45 sagt Philippus zu Nathanael: „Wir haben den gefunden…“(s.o.). Also handelt es sich gleichsam um eine Kette von Personen, die alle den Herrn Jesus angenommen hatten und jetzt von ihm aus diesem jüdischen Schafhof *heraus geführt* wurden.

Aber ich möchte mich jetzt etwas diesem Grundsatz zuwenden, dass der Herr Jesus heraus führt und vor den Schafen hergeht. Das ist vom Grundsatz her *immer* wahr. Dabei denke ich an 2. Mose 33. Dort haben wir gleichsam das hier Beschriebene schon im Vorbild angedeutet. Mose schlug sein Zelt außerhalb des Lagers auf. Von den Juden war in der Zeit, in der Mose auf dem Berg gewesen war, ein goldenes Kalb gemacht worden und als er hernieder kam, sah er den Anfang des Götzendienstes in Israel. Daraufhin wendet er sich weg von diesem Volk. Das ist der Grundsatz, den ich meine: Wegwendung, Wegreinigung von dem, was dem Herrn entgegen ist, womit er seinen Namen nicht mehr verbinden kann. Nun mussten alle aus dem Volk Israel, die mit Gott weiter verkehren wollten, zu Mose hinausgehen außerhalb des Lagers. Dort sprach Gott zu Mose und zu denen, die bei ihm waren. Wir denken an Heb 13,13: „Lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“ Mit diesem Volk, das den Heiland gekreuzigt und auch das Zeugnis von Stephanus abgelehnt hatte, konnte der gläubige Überrest nicht mehr Gemeinschaft haben. Er wird aufgefordert, Israel, das Lager, zu verlassen. Denken wir an 2. Timotheus 2, wo in dem großen Haus der Christenheit Gefäße zur Ehre und Unehre sind. Dort wird gesagt: Wenn nun jemand ein Gefäß zur Ehre sein will, dann muss er sich von denen weg reinigen, die Gefäße zur Unehre in ihrer Mitte dulden. Der große Gedanke ist: Der Herr verbindet sich nicht mit offenbarer, geduldeter Ungerechtigkeit. Dann bleibt er selbst nicht mehr in ihrer Mitte und führt die, die ihm wirklich folgen wollen, heraus aus dieser Umgebung. Aber es stellt sich die Frage, wenn wir das jetzt dem Grundsatz nach auf uns übertragen: Wann ist das soweit? Das ist das Problem!

Ich habe gesagt: Man *kann* nicht hinaus gehen, solange der Herr nicht hinaus gegangen ist. *Kein* Jude hatte das Recht vorher hinaus zu gehen. Aber jetzt *mussten* sie gehen, wenn sie bei ihm bleiben wollten. Das ist auch die Entscheidungsfindung in unseren Tagen. Wir gehen nicht früher hinaus, bevor nicht der Herr Jesus hinaus gegangen ist. Aber dann müssen wir auch gehen! Die Frage: Wann ist das? Diese Frage kann ich für den Einzelfall nicht beantworten, sondern die kann ich nur grundsätzlich beantworten. Aber dazu bedarf es Abhängigkeit und Weisheit *vor* dem Herrn und der Bitte: Herr, zeige uns das. Du hast Geduld, du hast Langmut, du bist barmherzig, du gibst Zeit zur Buße. Das müssen wir alles mit berücksichtigen. In allen Sendschreiben, wo böse Dinge zu beanstanden waren, gab der Herr Zeit zur Buße. Und die gibt er auch heute noch. Aber wenn die Buße nicht praktiziert wird und die Langmut des Herrn keine Resonanz findet, dann wird er irgendwann hinaus gehen. Dann geht er vor denen her, die ihm folgen und bei ihm bleiben möchten. Dieser Grundsatz wird uns hier gezeigt.

Dann „geht er *vor* ihnen her.“ Das ist der Normalfall. Der Herr Jesus geht immer *vor* seinen Schafen her, hier noch vor den rein jüdischen Gläubigen. Er geht „vor ihnen her“. Das ist gar nicht so schwer für uns, wir müssen eigentlich immer nur folgen! Aber wir müssen nahe bei ihm bleiben um das zu erkennen.

Es gibt auch schon mal andere Situationen in unserem Leben, nämlich, dass wir vorweg eilen. Das gibt es auch. In Jesaja 30,21 heißt es, dass wir dann einen Ruf hinter uns her hören werden: „Dies

ist der Weg, wandelt darauf!“. Das ist nicht der Normalzustand. Im Normalfall geht der Herr Jesus zuerst und wir folgen. Wenn wir voreilen, dann muss der Herr uns nachrufen, uns gleichsam sagen: Halt! *Dies* ist der Weg. Nicht, wie du gegangen bist. Wandel darauf!

Welch ein guter Herr ist unser Hirte, der auch diese nachgehende Liebe noch betätigt! „Er geht vor ihnen her“ und dann „folgen ihm die Schafe“.

Die Schafe kennen die Stimme des Hirten

Zu diesem letzten Teil von Vers 4 muss ich jetzt etwas ganz Grundsätzliches sagen, was auch für den Abschnitt von Vers 27 bis 30 gilt, wo es heißt: „*Meine* Schafe hören meine Stimme, und *ich* kenne sie, und sie folgen mir“. Wir haben weder in den Versen 4 und 5 noch in den Versen 27, 28 und 29 Ermahnung. In *keinem* dieser Verse haben wir Ermahnung! Es wird hier niemand mit erhobenem Zeigefinger angesprochen: „Bist du ein Schaf? Jetzt musst du auch dem Herrn Jesus folgen und musst auf seine Stimme hören. Wenn nicht, dann…“. Das steht hier nicht. Es gibt diese Stellen unbedingt, wo wir ermahnt werden, ihm zu folgen und auf seine Stimme zu hören. Aber hier ist das nicht der Fall. Hier in Vers 27 bis 30 wird die Sicherheit vermittelt, die das *Schaf* hat. Die Beweisführung in Vers 27 bis 30 ist: Wenn du ein *Schaf* bist, dann hörst du und folgst du. Wenn du nicht hörst und nicht folgst, dann bist du kein Schaf. *Das* ist die Beweisführung! Es wird bewiesen, wer ein Schaf ist und wer nicht. Aber in Vers 4 geht es nicht darum. In Vers 4 und 5 geht es darum, wer der rechtmäßige *Hirte* ist. Das ist nicht dasselbe! In den Versen 27 bis 29 wird gezeigt, wer ein echtes *Schaf* ist und hier in Vers 4 und 5 wird gezeigt, wer der richtige *Hirte* ist. Das heißt, der Hirte wird dadurch offenbar, dass die Schafe *ihm* folgen und keinem anderen. *Das* ist die Beweisführung. Ich lese das noch einmal: „und die Schafe folgen ihm, *weil sie seine Stimme kennen*.“ Vers 5 setzt diesen Gedanken fort: „Einem Fremden aber werden sie *nicht* folgen, sondern werden vor ihm fliehen“.

Die Tatsache, dass dieser Hirte gehört wird von den Schafen und dass sie ihm folgen, ist gerade der Beweis, dass er der Hirte ist. In 1. Johannes 2,20 haben wir einen ähnlichen Gedanken. Dort wird von den Jungbekehrten gesagt, von den Kindlein, dass sie alles wissen. Sie haben „die Salbung von dem Heiligen“, d. h. sie haben den Heiligen Geist von dem Herrn Jesus bekommen, und wissen alles. Sie erkennen sofort die Stimme des echten Hirten und unterscheiden sie von den Stimmen der falschen Hirten, denn den falschen folgen sie nicht. Das ist ein geistlicher Instinkt, wenn ich das mal so nennen darf, den das *echte* Schaf hat um den *echten* Hirten von den falschen zu unterscheiden.

Ich füge noch einen Vers an, den ich schon mal zitiert habe, aus Kapitel 1 Vers 37. Die Jünger „*hörten* ihn reden und folgten Jesus nach“, weil sie genau wissen: Das ist er, ihm folgen wir!

Aber noch eine kleine Begebenheit aus der Praxis zu den Versen 4 und 5: In Israel waren in einem großen Schafhof drei Herden in einem Hof. Am Morgen kommen die drei Hirten und rufen aus den Hunderten von Schafen ihre Herde heraus. Ein Fremder ist anwesend, der das Geschehen beobachtet. Dieser hatte gedacht: Wie soll das gehen? Das ist ja ein Tohuwabohu! Wie findet jetzt das Schaf seinen eigenen Hirten wieder? Nun, der erste Hirte lässt einen Ruf in diesen Hof erschallen und es kommen Hunderte von Schafen und gesellen sich zu ihm. Der Fremde sagt bei sich selbst: Das ist kein Problem. Er hat ein bestimmtes Wort gesagt und dann kommen die Schafe. Er lässt sich von dem zweiten Hirten dieses Wort sagen und meint, er könne es jetzt auch. Nun ruft der fremde Mann

dieses Wort in die Herde hinein. Es rührt sich gar nichts! Die Schafe heben nicht den Kopf hoch, gar nichts tut sich! Jetzt ruft der wirkliche Hirte das gleiche Wort und die Schafe kommen alle zu ihm.

„Einem Fremden aber werden sie *nicht* folgen“ (Vers 5) Warum nicht? Weil sie seine Stimme nicht kennen. Das ist einfach der Beweis für den rechten Hirten. Ich will zu dem Merkmal, dass sie dem Fremden *nicht folgen*, noch eine Stelle aus Römer 16 zitieren. Das Schaf in Römer 16,19 ist „weise (…) zum Guten, aber einfältig zum Bösen“. Wir müssen nicht die fremden Stimmen studieren, um sie irgendwann kennen zu lernen, sondern wir sind „*weise* zum Guten“. Wir kennen die Stimme des guten Hirten und das genügt. Sie „folgen nicht“ (Vers 5), aber noch mehr, sie fliehen sogar vor ihm. Sie folgen nicht und sie fliehen. Nun, dass sie fliehen, haben wir in Kapitel 9 gesehen. Der Blindgeborene aus Kapitel 9 ist nämlich eine komplette Illustration von Kapitel 10. Dieser Blindgeborene, der von dem Herrn Jesus geheilt worden war, wurde von diesen „fremden Stimmen“, den Pharisäern, beeinflusst und bis fast über Vermögen bedrängt. Er war ganz jung bekehrt. Und was macht er? Er hört überhaupt nicht auf die Pharisäer und Schriftgelehrten. Ganz im Gegenteil, er ist sogar noch ein Zeugnis für seinen Hirten gegen sie und spricht sogar noch in ironischer Weise über sie. Dann warfen sie ihn hinaus (Vers 34). Dieser Blindgeborene war eines von den Schafen. Sie warfen ihn hinaus, direkt vor die Füße des Herrn Jesus, und ihm folgt er dann auf dem Fuß. „Die Stimme der Fremden kennen sie nicht.“.

Kein Verständnis

Nachdem der Herr Jesus das gesagt hatte, steht in Vers 6: „*sie* aber verstanden nicht, was es war, das er zu ihnen redete.“ Warum verstanden sie es eigentlich nicht, war das so schwer? Sind die Worte des Herrn Jesus so schwer, dass man ihn nicht verstehen kann? Oh nein, die Ursache ihres Unverständnisses lag nicht in der schwierigen Formulierung des Herrn Jesus, sondern in ihrem Unglauben. Sie *wollten* ihn nicht annehmen. Sie haben Steine aufgehoben um ihn zu steinigen. Darin lag die Ursache.

Dann spricht der Herr Jesus in Vers 7 *noch einmal* zu ihnen. Welch eine Langmut hat doch der Herr, welch eine Geduld, selbst mit diesen Widersachern! Er sagt noch einmal: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: *Ich* bin die Tür der Schafe.“ Ich habe das schon erklärt: Die „Tür der Schafe“ war die Tür, aus der der Herr Jesus hinausging und die anderen – immer noch jüdische Gläubige – mit hinaus nahm.

Dann sagt er noch einmal: „Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber, aber die Schafe hörten nicht auf sie.“ Ich möchte in Verbindung mit diesem Vers noch eine Stelle anführen aus Apostelgeschichte 5, die das noch einmal bestätigt, was wir hier in Vers 8 lesen: „die Schafe hörten nicht auf sie.“ In Apostelgeschichte 5,35 ff spricht Gamaliel zu diesem Volk und sagt: „Männer von Israel, seht euch vor, wegen dieser Menschen, was ihr tun wollt. Denn vor diesen Tagen stand Theudas auf und sagte, dass er selbst jemand sei, dem sich eine Anzahl von etwa vierhundert Männern anschloss; der ist getötet worden, und alle, so viele ihm Gehör gaben, sind zerstreut und zunichte geworden. Danach stand Judas der Galiläer auf, in den Tagen der Einschreibung, und machte das Volk abtrünnig sich nach; auch der kam um, und alle, so viele ihm Gehör gaben, wurden zerstreut.“ Das waren solche falschen Leute, Räuber und Diebe! Sie hatten *keinen* Bestand. Die wirklich gläubigen

Schafe folgten ihnen nicht. Sie tun genau das, was der Herr Jesus hier in Kapitel 10 von diesen Männern gesagt hat.

Die Tür der Errettung

Wir kommen jetzt in Vers 9 zur dritten Tür: „*Ich* bin die Tür“. Achten wir mal auf die Formulierungen. Im ersten Fall heißt es einfach nur: „Wer aber durch die Tür eingeht“ (Vers 2). Ich habe gesagt, dass es sich hier um die „Tür der Schriften“ handelt. Von der zweiten Tür, aus der man heraus geht, heißt es: „*Ich* bin die Tür der Schafe.“ (Vers 7).

Aber jetzt kommen wir zur dritten Tür und da heißt es: „Ich bin die Tür.“ Hier heißt sie nicht mehr „die Tür der Schafe“ und es ist auch nicht mehr die Rede von einem *jüdischen* Schafhof. Jetzt dehnt der Herr Jesus den Kreis weiter aus und sagt: „wenn *jemand*…“. Diese dritte Tür ist die **„Tür der Errettung“**. „Ich bin die Tür“, das bedeutet, dass kein anderer die Tür ist, sondern nur und ausschließlich *Er*! Ist das nicht ein herrlicher Gedanke, „Ich bin die Tür“? Menschen haben sich immer wieder Wege gesucht, auf denen *sie* meinten, Gott nahen zu können. Ich kann dies auch anders formulieren: Menschen haben immer wieder versucht, Brücken zu Gott zu bauen. Diese Brücken haben nie das andere Ufer erreicht. Oder sie haben sich Leitern hingestellt, um schließlich Gott zu erreichen. Aber diese Leitern waren immer alle zu kurz! Auf 1000fache Weise haben Menschen versucht, durch eigene Werke Gerechtigkeit, durch eigene Ideen und Vorstellungen Gott nahen zu können. Der Herr Jesus sagt: „*Ich* bin die Tür“. Der Mensch erreicht Gott im Zuge eigener Anstrengungen nicht. Da hat Gott einen Weg gebahnt, Gott hat das Mittel gegeben, durch welches der Mensch zur Errettung eingehen kann. Davon spricht der Herr Jesus jetzt. „Ich bin die Tür“.

Und jetzt könnten wir jedes Wort betonen: „wenn“ ist die Bedingung. Das bedeutet, wenn du nicht durch diese Tür eingehst, dann bleibst du draußen. Du *musst* also durch diese Tür eingehen. Ausschließlich! Wer das nicht tut, der bleibt für Zeit und Ewigkeiten außerhalb des Bereiches der Errettung. Ich lese dazu noch aus Offenbarung 22 den 15. Vers: „*Draußen* sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer (…) und jeder, der die Lüge liebt und tut.“ Wer also nicht durch diese Tür eingeht, ist und bleibt draußen für Zeit und Ewigkeit. Das ist die Bedingung „wenn“.

Dann kommen wir zu dem zweiten Wort in diesem Satz: „Wenn *jemand*…“. „Jemand“ bedeutet jetzt wirklich, dass *alle* gemeint sind, nicht mehr nur die Juden. In Johannes 3,16 steht: „Denn so hat Gott die Welt geliebt (…) damit *jeder*, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Das lesen wir auch im zweiten Kapitel des Briefes an Titus in diesem bekannten elften Vers 11: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für *alle* Menschen“. Wie schön, dass der Herr Jesus hier den Bereich der sich anbietenden Gnade erweitert und ausdehnt auf jeden, auf alle Menschen.

„Wenn jemand durch *mich* eingeht…“. Durch ihn allein! In Kapitel 6,37 hatte der Herr Jesus schon davon gesprochen: „wer zu *mir* kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen.“ Also wird der Mensch durch keinen anderen und durch nichts anderes als ausschließlich durch ihn errettet. Matthäus 11,28 sagt: „Kommt her zu *mir* alle ihr Mühseligen und Beladenen…“.

In Apostelgeschichte 4,12 heißt es: „Und es ist in *keinem anderen* das Heil, denn es ist auch *kein anderer* Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist…“. In Kapitel 14, 6 hatte der Herr Jesus gesagt: „*Ich* bin der Weg“. „Durch mich“ muss man eingehen.

Durch die Tür der Errettung geht man also zunächst *ein*. „Eingehen“, erfordert das eigentlich eine lange Reise? Muss man erst eine halbe Weltreise unternehmen, um durch ihn eingehen zu können? O nein, es ist nur *ein* Schritt, *ein einziger* Schritt! Bist du diesen Schritt schon gegangen, eingegangen durch diese „Tür der Errettung“? Oder noch nicht? Dann bist du noch draußen. Dann bist du noch nicht ein „eigenes Schaf“ des Herrn Jesus. Bist du vielleicht Mitglied irgend einer christlichen Benennung oder ein Christ „auf dem Papier“, ein christliches Bekenntnis habend, eine Lampe oder eine Fackel – wie die fünf törichten Jungfrauen sie hatten – ohne wirkliches Leben? „Eingehen“ – ein Schritt, den man tun muss, dem Ruf des Heilands folgen: „Kommt her zu mir…“. Wenn man diesem Ruf nicht Folge leistet, dann ist irgendwann die Tür verschlossen. Sie bleibt nicht immer auf. In Matthäus 25 konnten die fünf törichten Jungfrauen, als sie zurück kamen, nicht mehr mit eingehen. Die Tür war verschlossen.

Dann wirst du ewig draußen stehen,
bittend: „Lass mich ein.“,
Hände ringend wirst du flehen,
doch zu spät wirds sein!

Als in 1. Mose 7 Noah und seine Familie in der Arche waren, schloss Gott hinter ihnen zu. Für die Gnadenzeit bedeutet es, dass sie zu Ende ist. Wer dem Ruf der Gnade nicht Folge geleistet hat, geht ewig verloren. Deshalb wollen wir heute noch einmal den Appell an alle die richten, die vielleicht noch nicht gekommen sind, wie es der Herr Jesus auf dem letzten Blatt der Bibel noch einmal tut in Offenbarung 22,17: „Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Es werden noch drei wunderbare Dinge gesagt im Blick auf diese Tür: Wer durch sie eingeht, wird „errettet werden“ und er wird „ein- und ausgehen“ und er wird „Weide finden“. Diese drei Begriffe zeigen uns, was Errettung ist, was die christliche Freiheit bedeutet und, dass es dort Nahrung gibt.

Johannes 10,9–18

Die Tür der Errettung

Wir wollten uns noch an drei Dinge erinnern, die in Verbindung mit dieser dritten Tür stehen:

1. Was bedeutet Errettung?
2. Was bedeutet es, die christliche Freiheit zu besitzen? und
3. Was bedeutet es, Weide zu haben und Nahrung zu bekommen?

Also möchten wir uns jetzt mit den drei Begriffen „Errettung“, „christliche Freiheit“ und „Nahrung“ beschäftigen.

Errettung

Es heißt in Vers 9: „…so wird er *errettet werden*“. Wir wollen mal darüber nachdenken, wovon wir errettet worden sind. Das alles wäre nachdenkens- und ein Studium wert! Zunächst sind wir von unseren Sünden oder Vergehungen errettet worden (Eph 1,7). Allein die Errettung von der Unmenge unserer Sünden, die wir getan haben und noch tun, wäre es wert, sich damit zu beschäftigen. Dann sind wir errettet aus der Gewalt der Finsternis (Kol 1,13), entrissen aus dem Machtbereich Satans. Des Weiteren sind wir errettet von der Verdammnis (Röm 8,1). Was das bedeutet, von jeder Art der Strafe von seiten Gottes über die Sünde befreit zu sein! Wir sind außerdem von dem kommenden Zorn errettet, der nach der Entrückung der Gläubigen über alle die kommt, die auf der Erde wohnen, also als Unbekehrte zurückbleiben bei dem Kommen des Herrn (1. Thes 1,10). Dann sind wir auch von dem Gericht errettet (Joh 5,24). Des weiteren sind wir auch von der Hölle errettet (Off 20,15). Dort ist nicht unser Teil! Wie gewaltig ist doch das *Ausmaß* der Errettung. Es ist gut, wenn wir über bestimmte Begriffe einmal nachdenken, damit uns größer wird, was uns geschenkt worden ist, indem wir durch diese Tür eingegangen sind. Außerdem sagt die Schrift, dass wir die Errettung der Seele schon besitzen (1. Pet 1,9). Im Hebräerbrief wird das ähnlich ausgedrückt (Heb 10,39).

Aber dieser Ausdruck Errettung beinhaltet auch etwas, was uns noch bevorsteht. Dabei denke ich an die Errettung unseres Leibes (Phil 3,20f). Das alles ist in dieser hier genannten Errettung inbegriffen.

Nun fragen wir uns, wodurch sie überhaupt ermöglicht wurde. Wir konnten ja gar nicht errettet werden, wenn nicht vorher etwas geschehen würde. Wenn der Herr Jesus hier von dem Eingehen durch diese Tür spricht, von Errettung, dann war das noch gar nicht möglich, solange er noch nicht *gestorben* war. Davon spricht Vers 11: „der gute Hirte lässt *sein Leben* für die Schafe.“ Alle diese Segnungen sind nur möglich geworden auf der Grundlage seines Todes. Deswegen sagt der Herr

Jesus auch: „so *wird* er errettet werden.“ Er sieht seinen eigenen Tod als Grundlage für die hier genannten Segnungen voraus.

Die christliche Freiheit

Wer nun durch diese Tür eingeht, der wird auch *ein- und ausgehen.* Das ist etwas sonderbar! Ich gehe doch nicht durch eine Tür ein um wieder auszugehen. Das ist auch nicht gemeint. Wer einmal durch diese Tür eingegangen ist zur Errettung, der kann sie nicht wieder verlieren, indem er hinausgeht. Dieser zweite Aspekt ist eine Beschreibung der christlichen Freiheit, die er jetzt diesen jüdischen Schafen, die er aus dem jüdischen Schafhof heraus geführt hat, anbietet. Das, was er jetzt verheißt, kannten die Juden vorher nämlich nicht. Sie hatten vorher nicht die Möglichkeit ein- und auszugehen. Sie waren sicher verwahrt, und zwar hinter der Mauer des Gesetzes. Aber das war die Sicherheit eines Gefängnisses und nicht der Ausdruck christlicher Freiheit. Sie konnten weder in einem freien Zugang Gott nahen noch ausgehen zu den Nationen (Gal 3,23). Dieser Vers ist eine wunderbare Illustration aus dem Neuen Testament für unseren Ausdruck hier. „Bevor *der* Glaube kam…“. Welcher Glaube ist hier gemeint, gab es nicht schon immer Glauben? Hat nicht Abraham Gott geglaubt und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet? Natürlich! Aber *der* Glaube in Galater 3,23 beinhaltet das christliche Glaubensgut. Es ist der gleiche Ausdruck, den wir auch im Judasbrief finden (Judas 3). „Glaube“ mit Artikel meint in der Schrift meistens das christliche Glaubensgut, die christliche Wahrheit. *Der* Glaube oder das christliche Glaubensgut waren eben noch nicht gekommen in dem Augenblick, wo Paulus in Galater 3 zurückblickt auf die frühere Zeit Israels; bis dahin waren sie verwahrt, eingeschlossen durch das Gesetz. *Das* war jetzt nicht mehr. Diese Zeit kündigt jetzt der Herr in Johannes 10 an.

Nun: Sie hatten keinen *Zugang zu Gott* und keinen *Ausgang zu den Nationen.* Dass sie keinen Zugang zu Gott hatten, möchte ich gerne aus dem Hebräerbrief aufzeigen (Heb 9,8). Die vordere Hütte ist ein Ausdruck für das jüdische System und solange *sie* Bestand hatte, gab es keinen ungehinderten Zugang zu Gott. Das Heiligtum war noch nicht offen. Der Zugang zu den Nationen war ihnen ebenfalls verwehrt (1. Thes 2,16). Diese Zeit sollte zu Ende gehen. Davon spricht der Herr Jesus: Ihr könnt jetzt eingehen, ihr habt freien Zugang zu Gott, das Heiligtum ist offen, der Vorhang des Tempels zerriss von oben bis unten.

Welch ein Segen das ist, unterschätzen wir sehr oft. Es wird oft sonntagmorgens die Stelle aus Hebräer 10 gelesen: „Da wir nun Brüder Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum…“(Vers 19ff) und man meint dann damit: Das können wir jetzt tun, wenn wir sonntagmorgens als Versammlung zusammen sind, dann kommen wir zusammen und treten gemeinsam in das Heiligtum ein. Das ist nicht falsch, aber die Stelle meint *nicht nur*, dass wir jetzt gemeinsam als Versammlung Gott anbetend nahen, sondern sie beschreibt die grundsätzliche christliche Stellung des Gläubigen. Das ist etwas ganz Großes! Wir können Gott, unserem Vater, einfach wie Kinder nahen. Wir brauchen keinen Mittler, wir brauchen keine Terminabsprache, wir können einfach kommen. Das bedeutet, mit Gott Gemeinschaft zu haben.

Da gab es einen großen Mann in der Industrie, der Chef eines großen Unternehmens, und jeder, der ihn besuchen wollte, musste sich anmelden über die Sekretärin. Dann bekam er vielleicht einen Termin oder auch nicht. Aber da gab es jemand anderen, der immer zu ihm kommen konnte. Eines Tages geht die Tür auf ohne Anzuklopfen, seine Tür! Da kam dieser „Jemand“ herein. Wisst ihr, wer

das war? Das war sein Junge, sein kleiner Junge. „Mein Sohn, was möchtest du?“ „Ich möchte einfach nur bei dir sein.“ Das ist gemeint. Herrlich! Die Kinder, die Söhne haben freien Zugang zu Gott, dem Vater. Das ist Eingehen, das ist christliche Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, das kündigt der Herr Jesus an, das meint auch Hebräer 10.

Ich möchte die andere Seite auch noch mit Schriftstellen belegen. Wir haben schon in 1. Thessalonicher 2 gesehen, dass der Jude nicht über die jüdischen Grenzen hinaus die Gnade Gottes zu den Nationen verbreitete. Aber jetzt ist das anders, jetzt können wir *ausgehen*, Segen spendend ausgehen. Das hat der Herr Jesus in Apostelgeschichte 1,8 zu den Jüngern sehr deutlich gesagt: „und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und *bis an das Ende der Erde*.“ Wunderbare christliche Freiheit! Römer 10 sagt: „Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Guten verkündigen!“ (Vers 15).

Aber dann lasst mich mit diesem Ein- und Ausgehen noch einen weiteren Gedanken verknüpfen. Wir gehen auch ein in dem Sinn von 1. Petrus 2,5 als solche, die zu dem heiligen Priestertum gehören und Gott geistliche Schlachtopfer darbringen. Das tun wir *auch nicht nur* gemeinsam als Versammlung (das ist zwar die höchste Form christlicher Anbetung), aber wir können das auch ein jeder für sich ganz persönlich tun. Darf ich mal die Frage stellen: Kennst du etwas davon? Petrus schreibt dort: „…heiligen Priesterschaft, um darzubringen geistliche Schlachtopfer.“ Das steht wiederum im Gegensatz zu dem, was der Jude kannte. Er kannte das eben *nicht*. Der Jude kannte einen Hohenpriester, der einmal im Jahr hineingehen durfte und das nicht ohne Blut. Aber heute ist jeder Gläubige ein Priester, der Gott anbetend nahen kann. Noch einmal die Frage: Kennst du das? Wenn du in der stillen Beschäftigung mit dem Herrn Jesus so überwältigt wirst von seiner Person, dass du anschließend auf die Knie gehst und dem Vater sagst, wie herrlich sein Sohn ist. Das ist Anbetung. Das ist Priesterdienst. Das sind „geistliche Schlachtopfer“. Aber das ist nicht alles. Wir sind nicht nur ein *heiliges* Priestertum, sondern auch nach 1. Petrus 2,9 ein *königliches* Priestertum. Als königliche Priester gehen wir *hinaus* und verkündigen die Tugenden dessen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht. Das ist christliche Freiheit, die hier von dem Herrn Jesus angekündigt wird.

Ein Bild dazu finden wir in Maria. Sie übt in Johannes 12 im Licht des Neuen Testamentes ein heiliges Priestertum aus. Sie gießt diese Narde aus und salbt die Füße des Herrn Jesus und das Haus wird von dem Geruch der Salbe erfüllt. Das ist die Darbringung geistlicher Schlachtopfer. Dann trocknet sie die Füße des Herrn mit ihren Haaren. Jetzt setzte ich das Bild mal gedanklich fort, auch wenn dies nicht mehr in Johannes 12 steht. Könnt ihr euch vorstellen, wie das Haar der Maria geduftet hat von dem Geruch der Salbe? Wenn sie dieses Haus verlässt, dann verbreitet sie, aus der Gegenwart Gottes kommend, diese Atmosphäre und das, was sie im Haus getan hat, das darf sie dann außerhalb des Hauses all denen gegenüber verbreiten, mit denen sie in Berührung kommt. Das ist die Ausübung eines königlichen Priestertums, das bedeutet „ausgehen“. Herrliche Tatsache!

Weide finden

Dann kommen wir zum dritten Schwerpunkt: „und sie werden Weide finden.“ Weide finden bedeutet schlichtweg *Nahrung bekommen*. Sie haben also zum einen in Verbindung mit dem Ein- und Ausgehen eine Aufgabe in der Verbreitung und Verkündigung der Wahrheit des Wortes oder der Herrlichkeit

der Person des Herrn Jesus, aber gleichzeitig, obwohl sie selbst Austeilende sind in dem ausgehenden Dienst, bekommen sie selbst Nahrung.

In Sprüche 11,25 finden wir diesen Gedanken: „Die segnende Seele wird reichlich gesättigt, und der Tränkende wird auch selbst getränkt.“ Wir bekommen Nahrung, geistliche Speise, finden Weide. Der Inhalt dieser geistlichen Speise ist Christus, Christus selbst. Er ist unsere geistliche Nahrung! Das sagt der Herr Jesus selbst in Johannes 6,55: „mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank.“. Das ist eine Beschreibung unserer jetzigen Nahrung; wir nähren uns von Christus. Ich möchte in Verbindung mit den Begriffen „Rettung“ und „Nahrung“ auf Psalm 23 verweisen. Dort haben wir genau diese beiden Seiten im ersten Vers. „Der Herr ist *mein Hirte*“- das ist Bewahrung oder Errettung und „mir wird nichts mangeln“- das ist vollkommene Befriedigung in dieser Person. Welch eine herrliche Tür ist unser Herr!

Der Dieb

Vers 10 muss nicht mehr ausführlich beleuchtet werden. Wir haben über den Dieb schon in Verbindung mit Vers 1 gesprochen. Er kommt „um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben.“ Wir haben uns auch an die Stelle in Hesekiel 34 erinnert, wo diese Menschen charakterisiert werden, die nicht gekommen waren, um dem Volk Israel etwas zu bringen, sondern es gleichsam auszubeuten. Aber im zweiten Teil von Vers 10 – und das ist jetzt typisch für diese Verse – wird eine Gegenüberstellung gemacht. In Vers 10a wird der Dieb beschrieben, in Vers 10b beschreibt der Herr Jesus sich selbst: Im Gegensatz zum Dieb bringe ich euch etwas, und zwar bin ich gekommen, damit diese Schafe „Leben haben und es in Überfluss haben.“.

Leben in Überfluss

Es hätte doch genügt, wenn der Herr Jesus gesagt hätte „damit sie Leben haben“! Nein, das hätte nicht genügt; jetzt kommen wir wieder zu einem Vergleich. Der Herr Jesus stellt aufs Neue das Teil, das die jüdischen Schafe zu erwarten hatten, in Gegensatz zu dem, was sie *früher* kannten. Das demjenigen Leben verheißen wurde, der in Buße und Reue zu Gott kam, war nicht neu. Die Gläubigen des Alten Testamentes hatten unzweifelhaft Leben. Abraham hatte Leben. Er hatte auch ein Leben, das in Ewigkeit währen wird. Das Gesetz hat auch Leben verheißen: Wenn du diese Dinge tust, wirst du leben.

Aber der Herr Jesus wiederholt nicht das, was bekannt war, er sagt jetzt etwas völlig Neues. Deshalb folgt der Nachsatz: Du wirst nicht nur „Leben haben“, sondern du wirst „es *in Überfluss* haben“. Von welch einem Leben spricht der Herr Jesus jetzt? Natürlich gibt es in einem gewissen Sinn nur *ein* ewiges Leben. Auch die Gläubigen des Alten Testamentes haben das Leben nur bekommen auf der Grundlage des Todes Christi. Darauf stützt sich alles ab. Und doch wird für den Gläubigen in der *jetzigen* Zeit das Leben in einer Form beschrieben, wie es im Alten Testament nicht gekannt war. Das meint der Herr Jesus an dieser Stelle!

In Johannes 20 haucht der Herr Jesus in Auferstehung in die Jünger und sagt ihnen: „Empfangt Heiligen Geist!“ (Vers 22). *Das* ist das ewige Leben in der jetzigen Form. Es ist nichts anderes als *Christus besitzen.* In Römer 8,2 sagt Paulus: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus

hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“. Das konnte im Blick auf einen Gläubigen des Alten Testamentes nicht gesagt werden. Wenn der Herr Jesus in Johannes 3,15 sagt: „jeder, der an ihn glaubt nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“, dann ist das eben mehr als von neuem geboren zu sein. Die Gläubigen des Alten Testamentes waren auch von neuem geboren, aber sie hatten das Leben nicht in dieser Form, weil sie *Christus* nicht haben konnten. Das ist das, was der Herr Jesus hier vorstellt. Ich will das noch an einem Unterschied deutlich machen. Wenn es darum geht, dass der Gläubige von neuem geboren ist, dann ist das etwas, was in Gegensatz steht zu dem, was Christus selbst ist. Der Herr Jesus musste nämlich nicht von neuem geboren werden, aber wir wohl! Wenn es um den Besitz des ewigen Lebens geht, dann sind wir völlig eins mit ihm. Wenn es um die Wahrheit geht, dass wir von neuem geboren werden mussten, dann steht der Herr Jesus nicht mit uns auf dem gleichen Boden, weil er nicht von neuem geboren werden musste im Gegensatz zu uns. Wenn es aber um das ewige Leben geht, dann sind wir eins mit dem Herrn Jesus, denn „dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1. Joh 5,20). Von diesem Leben im Überfluss spricht der Herr Jesus hier an unserer Stelle. Das ist das besondere Teil der Gläubigen in der jetzigen Zeit.

Der Hirte lässt sein Leben

Nun sagt der Herr Jesus in Vers 11. „*Ich* bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“. Das hat er freiwillig getan und der Beweggrund seines Handelns war Liebe; und zwar hat er es für die Schafe, zugunsten der Schafe, im Hinblick auf die Schafe getan.

In Vers 11 ist die Dahingabe seines Lebens etwas, was für *uns* geschieht (im Gegensatz zu Vers 17). Hier sind *wir* es, die den Herrn Jesus veranlassten, sein Leben zu geben. Das ist einfach gewaltig! So sehr hat er uns und dich, den Einzelnen, geliebt. Galater 2,20 sagt: „der *mich* geliebt hat…“, das einzelne Schaf! Aber er hat auch *uns* geliebt. Epheser 5,2 sagt: „wie auch der Christus *uns* geliebt hat“ (kollektiv) und in Vers 25 heißt es: „… *die Versammlung* geliebt hat“ (korporativ). Wunderbare Liebe des Herrn zu unseren Gunsten! Das zeichnet den „guten Hirten“ aus. Eine andere Bezeichnungen ist der „große Hirte der Schafe“, den Gott „aus den Toten wiederbrachte“ (Heb 13,20), was seine Tätigkeit zu unseren Gunsten beschreibt, die er jetzt aus Liebe zu uns ausübt als der große Hirte, der im Himmel ist.

Dann wird er auch als der „Erzhirte“ einmal geoffenbart werden in Herrlichkeit (1. Pet 5,4).

Vers 12 zeigt, dass der Mietling sein Leben nicht für die Schafe lässt, im Gegensatz zu dem wahren Hirten. Der Mietling war, wie das Wort schon sagt, jemand, der gemietet wurde. Er war ein Mann, der für Entgelt, für Entlohnung einen Dienst an den Schafen tat. Er war nicht der Hirte. Er tat seine Arbeit *für Geld*! In Wirklichkeit lag ihm gar nichts an den Schafen. Er wollte Geld verdienen! Wenn es gefährlich wurde, dann nahm er Reißaus. Hier wird gesagt: „Der Mietling aber und der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht“. Wenn also der Herde Gefahr droht, dann stellt sich der Hirte schützend vor die Herde. Der Mietling macht dies nicht, er läuft weg. Er „sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe“.

Ich darf mal nebenbei eine kleine Anwendung machen: Wenn *wir* wirklich der Herde dienen wollen, dann laufen wir bei Gefahr nicht weg, sondern stellen uns schützend vor die Herde. Mir fällt gerade eine kleine Begebenheit ein:

In Holland hat ein Bruder, der ehemals aus der Schweiz kam, einen Dienst getan über 1. Johannes 3,16: „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass *er* für uns sein Leben hingegeben hat; auch *wir* sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben.“. Er hat einen schönen Vortrag gehalten. Nun gehen sie nach der Stunde zu drei Brüdern nebeneinander nach Hause. Da kommt ihnen ein großer Schäferhund entgegen gelaufen. Dieser Bruder, der so wunderbar über 1. Johannes 3,16 gesprochen hat, versteckt sich ganz schnell hinter den anderen beiden Brüdern. Daraufhin fragt ihn einer der beiden Brüder: „Lieber Bruder, worüber hast du vorhin gesprochen?“ Da sagt er: „Ich wusste nicht, dass ich so schnell das Examen machen musste“.

Lasst uns, wenn wir wirklich ein Hirtenherz haben, uns schützend vor die Herde stellen.

Der Wolf

Nun, wer ist der Wolf in Vers 12? Der Wolf kommt immer noch. Der Wolf ist ein *Bild vom Satan*. Er kommt ununterbrochen, immer wieder. Was will er machen? Das steht hier. Er hat eine ganz klare Absicht: Er will die Herde zerstreuen. Wenn uns das mal bewusst wäre! Satan will die Herde zerstreuen! Das ist sein erklärtes Ziel. Im Gegensatz dazu gibt es einen anderen, der nicht zerstreuen will, und das ist der Herr. Das lesen wir in Johannes 11,52: „damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in *eins* versammelte.“. Dem, was Satan angerichtet hat, nämlich dem Werk der Zerstreuung, wirkt der Herr Jesus entgegen und will *in eins* versammeln. Wir wollen uns auch da prüfen, inwieweit wir den Absichten des einen oder des anderen entsprechen. Noch einmal wird von dem Mietling gesagt, dass er flieht, weil er eben ein Mietling ist und sich um die Schafe nicht kümmert. Die Anmerkung verdeutlicht dies auch: „ihm an den Schafen nichts liegt.“ Er hat keine Beziehung zu ihnen.

Er kennt die Seinen

Nun sagt der Herr Jesus in Vers 14 und 15: „*Ich* bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen, wie der Vater mich kennt und *ich* den Vater kenne“. Mit der Kenntnis des Herrn Jesus über die Schafe haben wir uns schon beschäftigt, dass sie ihm gehören, dass er sie mit Namen kennt usw., aber den ersten Teil von Vers 15 haben wir noch nicht beleuchtet. Dort stellt der Herr Jesus einen herrlichen Vergleich an: „ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen, *wie* der Vater mich kennt und *ich* den Vater kenne“. Das würden wir nicht wagen zu sagen! Ich staune immer wieder, wie der Herr Jesus im Johannesevangelium *diese* Vergleiche zieht. Das macht er sehr oft. Er vergleicht seine Beziehung zu uns und unsere Beziehung zu ihm mit der Beziehung, die er zu dem Vater hatte und der Vater zu ihm. Das ist einfach überwältigend groß! Einen solchen Vergleich finden wir auch in Johannes 17,23.

Ich kann mich erinnern, dass in meiner Kindheit des öfteren Walter Briem aus Berlin auch in Fellerdilln war. Anschließend – dafür war er bekannt – blieb er sehr lange auf und wir als junge Leute durften dann auch länger auf bleiben und dort sein, wo er wohnte. Dann hat er uns mal die eine oder andere Frage gestellt. Eine weiß ich noch ganz genau. Er hat uns gefragt: „Wie groß war die Liebe des Herrn Jesus zu uns?“ Wir meinten natürlich, das sofort zu wissen und haben gesagt: „Sie war so groß, dass er sein Leben für uns gab.“. „Ja“, sagte er, „das stimmt schon, aber sie war noch viel größer“. Dann hat er diesen Vers aus Johannes 17 angeführt: „dass *du* (…) sie geliebt hast, *wie* du mich geliebt hast.“ (Vers 23). Das ist wieder solch ein Vergleich. Noch einmal: Das würden wir nicht wagen zu sagen.

Der Vater liebt uns so wie er seinen Sohn liebt! Hier sagt der Herr Jesus: „Ich kenne euch *so*, wie der Vater mich kennt und ihr kennt mich *so*, wie ich den Vater kenne.“ Wisst ihr, was das bedeutet? Es ist eine Beschreibung der Innigkeit der Beziehung, die zwischen ihm und uns besteht. Diese Innigkeit setzt er gleich mit der Innigkeit der Beziehung, die er zu seinem Vater hat. Das kann man eigentlich nicht mehr erklären. Könnt ihr euch vorstellen, wie der Vater den Sohn kannte und wie der Sohn den Vater kannte? In Matthäus 11 sagt der Herr Jesus selbst: „niemand erkennt den Sohn als nur der Vater.“ (Vers 27). Genau so kennen wir ihn und kennt er uns. Das alles zeigt uns, wie intim, wie innig die Beziehungen sind zwischen ihm und uns. Das ist einfach gewaltig groß! Es bedeutet Einssein, Einheit in allem – in allem Denken, in allem Überlegen – eins mit ihm und er mit uns. Andersherum wird es anders ausgedrückt: „ich in ihnen und ihr in mir“.

Andere Schafe

Dann sagt er in Vers 15 weiter: „und ich lasse mein Leben für die Schafe.“. Er wiederholt in etwa die Worte, die er schon in Vers 11 gesagt hatte. Ich sage das folgende jetzt auch mal für unsere jüngeren Geschwister: Wenn solche fast gleich lautenden Worte so kurz hintereinander genannt werden, dann sollten wir uns auch mal die Frage stellen: Wiederholt sich der Herr Jesus einfach oder will er jetzt nicht doch einen neuen Schwerpunkt setzen?

Ich habe den Eindruck, dass er hier jetzt einen neuen Schwerpunkt setzt. In Vers 11 geht es immer noch um die Schafe, die er aus dem jüdischen Schafhof heraus geführt hat. Für sie hat er sein Leben gelassen. Aber *jetzt* geht es um andere Schafe. Jetzt müssen wir beachten, in welcher Beziehung der Herr Jesus von dem „Lassen seines Lebens“ spricht. Er setzt es jetzt in Beziehung zu den Schafen, die er in Vers 16 erwähnt: „Ich habe *andere* Schafe, die nicht aus diesem Hof sind“.

Das bedeutet schlichtweg: „Ich habe noch Schafe, die nicht aus dem Judentum gekommen sind. Auch für diese lasse ich mein Leben.“. Das sind wir, die Gläubigen aus den Nationen. Wir sind die „anderen Schafe“, wir kamen nicht aus dem jüdischen Schafhof. Für uns hat der Herr Jesus auch sein Leben gelassen. Jetzt möchte ich euch an einen Vers erinnern, der mir unendlich wertvoll geworden ist, nämlich Lukas 12,50: „Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muss, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!“. Ich habe jahrzehntelang gedacht, dass der Herr Jesus eine gewisse Beängstigung hatte vor dem Werk auf Golgatha. Die Taufe spricht ohne Zweifel von seinem Kreuzestod. Aber das Beengtsein spricht nicht von seiner Angst, sondern von der eingeengten Ausübung der Gnade. Es ist etwas Herrliches, darüber nachzudenken. Bis Golgatha konnte der Segensfluss der Gnade Gottes eben *nicht* zu den Nationen kommen. Israel war das auserwählte Volk. Aber jetzt, nachdem der Herr Jesus das Werk vollbracht hat, nachdem der Herr Jesus sein Leben gelassen hat, kann die Gnade Gottes ungehindert, nicht mehr eingeengt, beengt und beschränkt auf Israel, sich allen Menschen zuwenden. Welch ein Werk hat der Herr Jesus getan! Wie groß ist der Herr, wie gewaltig sein Werk und wie weitreichend seine gesegneten Folgen. Davon spricht der Herr Jesus hier. Für die „anderen Schafe“ hat er auch sein Leben gelassen, damit auch wir, die Gläubigen aus den Nationen, unter diesen Segenseinfluss des Kreuzes kommen konnten.

Ich möchte zu diesen „anderen Schafen“ mit Apostelgeschichte 8 und 10 das historische Geschehen kurz beleuchten. Zu Beginn der Geschichte der Christenheit bestand die Versammlung nur aus gläubigen Juden (Apg 2). Aber dann dehnt sich der Kreis aus, was ich mal aufzeigen möchte.

Zunächst Apostelgeschichte 8,27: „Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Kämmerer, ein gewaltiger der Kandaze, der Königin der Äthiopier, der über ihren ganzen Schatz gesetzt war, war gekommen, um in Jerusalem anzubeten“. Diesem fremden Mann darf Philippus die Gnade Gottes bringen und darf ihm erklären, was in Jesaja 53 geschrieben steht. Dann kommen wir zu Kapitel 10, wo wir sehen, wie zum ersten Mal ein Europäer zum Glauben kommt: „Ein gewisser Mann aber in Cäsarea, mit Namen Kornelius – ein Hauptmann von der so genannten italienischen Schar…“ (Vers 1). Er war ein römischer Hauptmann, der jetzt zum errettenden Glauben an Christus kam. Das war die Entwicklung, wie „andere Schafe“, die nicht aus dem jüdischen Schafhof kamen, von der Gnade Gottes erreicht wurden. Diese musste der Herr Jesus auch bringen. Und nun errichtet der Herr Jesus einen neuen Schafhof? Nein, sondern nun werden es „*eine* Herde“ und „*ein* Hirte“ sein. Ich staune immer wieder über Formulierungen in den Evangelien, die eigentlich noch nicht die Wahrheit der Versammlung, wie sie in den Briefen entwickelt wird, vorstellen; und doch passen diese Formulierungen, es gibt Parallelitäten oder Übereinstimmungen. Es wird „eine Herde“ sein. Da ist nicht mehr von einem Hof, einer Umzäunung die Rede, da gibt es keine Einfriedung mehr. Es ist zwar eine Herde, aber ohne Zaun. Heute gibt es aber leider wieder viele Zäune, aber alle diese Zäune haben die Menschen errichtet, Gott wollte sie nicht! Gott wollte keinen Zaun mehr, der Zaun war weggetan worden.

Aber es gibt immer noch *eine* Herde. Das ist auch nicht schwer zu verstehen. Wenn es nur *einen* Hirten gibt, dann kann es auch nur *eine* Herde geben. Wenn es *einen* Bräutigam gibt, kann es nur *eine* Braut geben. Wenn es *einen* Hausherrn gibt, kann es nur *ein* Haus geben. Wenn es *ein* Haupt gibt, kann es nur *einen* Leib geben. Das ist alles deckungsgleich. Diese Bilder der Versammlung stimmen miteinander überein. Das ist diese eine Herde, gebildet aus Juden und Heiden. Johannes spricht nicht von der Versammlung und doch sind die Bilder nicht konträr zu den Gedanken, die Paulus über die Versammlung entwickelt, sondern sie stimmen mit ihnen überein. Zu dieser Herde zählen jetzt *alle* Gläubigen auf der ganzen Erde. Der Herr Jesus möchte, dass dieses Bild der Herde auch gewahrt und gesehen wird. Dann gibt es eben nicht mehr mehrere Herden, die durch verschiedene Zäune voneinander getrennt sind. Wie wunderbar sind die Bilder der Schrift!

Der Herr Jesus *musste* auch sie bringen. Es ist wertvoll, mal über diese göttlichen „Muss“ nachzudenken. „Er *musste* aber durch Samaria ziehen.“ (Joh 4). „Der Sohn des Menschen *muss* erhöht werden.“ (Joh 3). Das sind göttlich notwendige Dinge, die, ohne dass sie geschähen, den Segen nicht verbreiten könnten. Das sind göttliche „Muss“, an denen nichts vorbeigeht, sie müssen geschehen! So *musste* der Herr Jesus diese bringen.

Die Liebe des Vaters zum Sohn

Nun kommen wir in Vers 17 und 18 noch zu einem gewissen Höhepunkt dieses Abschnitts.

In Vers 17 spricht der Herr Jesus noch einmal von dem „Lassen seines Lebens“. Wir lesen nun schon zum dritten Mal davon in diesem Kapitel. In Vers 11 geht es im Lassen seines Lebens schwerpunktmäßig um die *jüdischen* Schafe. In Vers 15 geht es um das Lassen seines Lebens bezüglich der Schafe, die *nicht* aus dem Judentum kamen, aber auch zu ihren Gunsten ließ er sein Leben.

Aber hier in Vers 17 geht es nicht mehr um uns! Hier geht es darum, dass der Herr Jesus sein Leben *für den Vater* lässt. Ich will in aller Vorsicht sagen: Das ist der Höhepunkt, das Höchste. Jetzt haben

wir den Herrn Jesus als Brandopfer vor uns. Er gibt sich Gott hin. Ein bisschen anders betont sagt er hier: „*Darum* liebt mich der Vater“. Hat der Vater ihn vorher nicht geliebt? In Johannes 17 sagt der Sohn: „Du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Vers 24). Gott hat seinen Sohn, den ewigen Sohn, immer geliebt. Als er Mensch wurde und als solcher auf der Erde war, heißt es in Markus 1, als er sich am Jordan taufen liess, dass eine Stimme aus dem Himmel ertönte, der über ihm zerriß: „*Du* bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (Vers 11). Also gab der Sohn, der Herr Jesus, in Markus 1 bei der Taufe am Jordan Gott einen Beweggrund, ihn zu lieben. In diesem Augenblick konnte Gott nicht mehr „an sich halten“ und bezeugte ihm seine Liebe. Nun steht hier: „*Darum* liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse.“. Der Herr Jesus gab Gott jetzt einen neuen Beweggrund, ihn zu lieben. Das heißt nicht, dass er ihn vorher nicht geliebt hätte! Aber der Herr Jesus gibt sich jetzt Gott dar und bereitet ihm einen neuen Beweggrund; „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse.“ Anstatt sein Leben weiter in Abhängigkeit von seinem Vater zu leben, anstatt das zu tun, was er immer getan hat, macht er nun etwas anderes. Jetzt gibt er in Abhängigkeit vom Vater sein Leben auf! Das beinhaltet die vollkommene Aufgabe seiner selbst! Das ist Epheser 5: Er hat sich Gott „zu einem duftenden Wohlgeruch“ geopfert (Vers 2). Sein Opfer galt *Gott*. Der Herr Jesus hat sich nicht uns geopfert. Lasst uns das auch mal deutlich sagen. Er hat sein Leben für uns gegeben, aber das Opfer „zu einem duftenden Wohlgeruch“ galt Gott und nicht uns. Das, was uns hier in Vers 17 vorgestellt wird, ist das Brandopfer. Aber der Vers beinhaltet noch viel mehr.

Die Hingabe des Sohnes an den Vater

Der Herr Jesus war zum einen der ewige Sohn und zweitens war er wirklicher Mensch. Das kann ich nicht erklären, das kann niemand. Wir wollen lernen, diese beiden Seiten nicht zu trennen, aber zu unterscheiden. Hier haben wir genau diese beiden Seiten. Das Leben, das der Herr Jesus gelassen hat, war das Leben, das er *als Mensch* auf dieser Erde angenommen hatte. Gott kann nicht sterben. Gott kann sein Leben nicht lassen. Natürlich war der Herr Jesus Gott, aber er war auch Mensch.

Jetzt lässt er das Leben, das er als Mensch auf dieser Erde annahm. Aber er konnte es nur lassen, weil er Gott war. Das übersteigt unser Verständnis. Wenn ein Mensch sein Leben freiwillig gibt, sündigt er. Der Mensch hat kein Recht, sein Leben zu beenden. Genau das hat der Herr Jesus getan. Der Herr Jesus ist nicht an den Folgen der Kreuzigung gestorben. Er hat sein Leben *gegeben*. Das war ein freiwilliger Akt seines Willens. „Ich lasse es von mir selbst.“, „ich gebe es für Gott.“. Ich sage noch einmal: Das Leben gab er als Mensch, aber er hatte nur eine Berechtigung dazu, weil er Gott war. Anbetungswürdig groß ist seine Person! Und warum hat er das getan? Weil er Gott geliebt hat und weil er ihm einen Beweggrund geben wollte, ihn zu lieben.

Die Auferstehung des Herrn

Nun heißt es weiter: „damit ich es wiedernehme.“. „Sein Leben wiedernehmen“ kann er auch nur deshalb, weil er Gott ist. So hat er es, nachdem er es in den Tod gegeben hatte, wieder- genommen als Gott, der Sohn. Nun wiederholt er in Vers 18: „Niemand nimmt es von mir“. Den historischen Hintergrund finden wir in Kapitel 19: „Da spricht Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit *mir*? Weißt du nicht, dass ich Gewalt habe, dich freizulassen, und Gewalt habe, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete ihm: Du hättest keinerlei Gewalt gegen mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Vers 10f).

Das zeigt uns auch, dass der Mensch keine Möglichkeit gehabt hätte, den Herrn Jesus zu töten, wenn er es nicht freiwillig hätte tun wollen. Nun kommen wir noch zu einer weiteren Stelle in Kapitel 19,30, wo er jetzt aktiv in Erscheinung tritt. Er sagt, als er den Essig genommen hat: „Es ist vollbracht!“ Dann neigt *er* das Haupt und *er* übergibt den Geist. Davon spricht der Herr Jesus hier: „Niemand nimmt es von mir, sondern *ich* lasse es von mir selbst“. Er hatte „Gewalt, es zu lassen“ und „Gewalt, es wiederzunehmen“, weil er Gott war.

Sein Gehorsam als Mensch

Nun kommen wir in Vers 18 zu einem beeindruckenden Abschluss. Er spricht von einem Gebot, das er von dem Vater empfangen hat. Das scheint an sich ein Widerspruch zu sein. Der Herr Jesus hat eindeutig gesagt, dass er es freiwillig tut („ich lasse es von mir selbst“) und nun spricht er trotzdem noch von einem Gebot. Beides ist wahr. Der Herr Jesus hat zum einen sein Leben *freiwillig* gegeben aus einem Beweggrund der Liebe zum Vater und zweitens war er trotzdem *gehorsam*. Beides ist herrlich zu betrachten. Gehorsam war er als Mensch. Gott, der Sohn, ist nicht Gott, dem Vater, gehorsam. Gott ist nicht Gott gehorsam. Gehorsam sein, ein Gebot zu haben, bedeutet, dass er Mensch ist und als Mensch stand er unter dem Gebot des Vaters und war gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.

Man kann als Mensch die göttliche Herrlichkeit dieser einmaligen Person nie gebührend schildern. Wir müssen noch einmal sagen: „Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater.“ Aber ich hoffe, dass wir doch ein wenig von der Größe und Herrlichkeit des Herrn Jesus beeindruckt worden sind, unabhängig davon, ob wir ihn unter den verschiedenen Gesichtspunkten der Tür, als den, der sein Leben zu *unseren* Gunsten lässt oder als den, der sich aus Liebe zu seinem Vater *ihm* geopfert hat, sehen. Welch ein herrlicher Sohn ist der Herr Jesus für Gott, den Vater, und welch ein herrlicher Hirte ist er für uns!

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
7 13
49,24 6
2. Mose
33 9
5. Mose
18,15 6
Psalm
23 17
Sprüche
11,25 17
Jesaja
7 6
30,21 9
40 6
53 21
Hesekiel
34 . . . . . 5 f., 17
Micha
5,1 6
Matthäus
2,2 7
11 20
11,28 12
25 13
Markus
1 22
Lukas
2 . . . . . 6 f.
12,50 20
15 7
Johannes
1 . . . . . 6 f.
3 21
3,15 18
3,16 12
4 21
5,24 14
6,55 17
8 4
10 . . . . . 4, 15
11,52 19
12 16
17 . . . . . 19, 22
17,23 19
20 . . . . . 8, 17
Apostelgeschichte
1,8 16
2 20
4,12 12
5 11
5,35 11
8 20
8,27 21
10 20
Römer
8,1 14
8,2 17
10 16
16 11
16,19 11
Galater
2,20 18
3 15
3,23 15
Epheser
1,7 14
5 22
5,2 18
Philipper
3,20 14
Kolosser
1,13 14
1. Thessalonicher
1,10 14
2 16
2,16 15
2. Timotheus
2 9
Hebräer
9,8 15
10 . . . . . 15 f.
10,39 14
13,13 9
13,20 18
1. Petrus
1,9 14
2,5 16
2,9 16
5,4 18
1. Johannes
2,20 10
3,16 19
5,20 18
Judas
3 15
Offenbarung
20,15 14
22 12
22,17 13